

Gott würfelt nicht.

Von Dr. phil. Martha v. Jesensky (August 2017)

In den 20er Jahren rangen die besten Physiker der Welt, wie Niels Bohr, Max Planck, Werner Heisenberg und Albert Einstein darum, das Atom zu erklären. Zu den ungelösten Rätseln gehörte, so *Thomas Gull*, wie sich Elektronen (elektrisch negativ geladene Elementarteilchen) im Atom verhalten. Umstritten war dabei, ob Elektronen Teilchen oder Wellen sind.

Auch *Erwin Schrödinger*, damals Professor für theoretische Physik an der Universität Zürich (1933 Nobelpreisträger), hatte sich schon seit Längerem mit einer neuen Atomtheorie geplagt, deren „innere Widersprüche“ wie „kreisende Dissonanzen“ klangen.

Doch aus den „Dissonanzen“ wurde Harmonie. Schrödinger gelang es, das Verhalten der Elektronen im Atom zu erklären. Mit seiner Gleichung können nun die Energieniveaus von Elektronen berechnet werden. Das Revolutionäre an Schrödingers Gleichung war, dass sie auf der Annahme basierte, Elektronen seien Wellen. Die Erkenntnis, dass Elektronen Eigenschaften von Wellen und von Teilchen haben können, war fundamental. Doch in welchem Zustand sich die Elektronen befinden und wo im Atom, lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen. Die „Wellengleichung“ von Schrödinger ermöglichte jedoch die Wahrscheinlichkeit zu berechnen, mit der sich ein Elektron zu einer bestimmten Zeit an einer gewissen Stelle des Atoms aufhält.

GULL: „Diese Ungewissheit irritierte die Physiker zur Zeit Schrödingers. Albert Einstein bemerkte verärgert, **Gott würfelt nicht**. Die Physiker mussten Begriffe wie absolute Zeit und absoluter Ort aufgeben. Sie mussten lernen, mit diesen Wahrscheinlichkeiten umzugehen. Das heisst, sie mussten sich von ihrem...Weltbild verabschieden.“ (Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 13. August 2017)

Nun Einsteins Aussage „Gott würfelt nicht“, hatte schon die bekannte mittelalterliche Nonne und Äbtissin Hildegard von BINGEN (geb. 1098) auf geistiger Weise erfahren. In einer ihrer, von der Kirche anerkannten Visionen (Erscheinungen) wurde sie belehrt, wie sie (und wir!) die **Schöpfungsgeschichte aus moralischer Sicht verstehen sollten**. Auszug aus dem Originaltext (LDO 916-922; WM 204-211)

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das soll bedeuten:

Während Ich (Gott), den Menschen gewissermassen zu Beginn aller Schöpfung in seinen guten Sitten gestalte, schaffe Ich in ihm die lebendige Erkenntnis von Gut und Böse. So kann er das Böse meiden und Mich als Seinen Vater im Guten

nachahmen. Gab ich doch ihm die Unterscheidungskraft (discretio) zwischen Gut und Böse nach Meinem Gleichbild. Mit diesem Erkennen sollte er die ganze Schöpfung unterscheiden; er sollte sie bewusst erkennen und gleich Mir die Gewalt über sie haben.

Der Mensch aber verlässt mich in seiner grossen Eitelkeit nach dem Rat des Teufels; er verfällt der beklagenswerten Mühsal der Sünden, weil er, in der gebrechlichen Natur Adams geboren, das freudevolle Erkennen (laeta scientia) das ihn nie verwunden würde, verlässt. Gleichwohl behält er dies in seiner Seele, dass er sich in rechtem Seufzen oft zum Sehnen nach dem Himmel erhebt, was wie der Himmel ist; seinem Fleische nach aber sucht er immer das irdische Verlangen auf, weil er seiner Gebrechlichkeit wegen – aus seinem Ursprung in Adam wie auch nach dem Rat des teuflischen Verführers – niemals ohne Berührung mit der Sünde sein kann...Nun hat der Mensch nach dem Rat der Schlange das gute Sehnen in grosse Eitelkeit verkehrt...

Hildegard: Wenn der Gläubige in Sünden verstrickt wird, seufzt er manchmal zu Gott auf. Wie das? Aus der Zerknirschung, die sich durch die Gnade des Heiligen Geistes in ihm erhebt, bringt er das Nass der Tränen hervor - „*da jedem guten Werk Seufzer vorangehen müssen...*“

So ähnlich sieht das auch der evangelische Theologieprofessor Rolf HILLE von der Theologischen Hochschule in Giessen. Er lehnt den Gedanken der Allerversöhnung ab, wonach Gott beschlossen habe, jeden Menschen nach dem Tod direkt in den Himmel aufzunehmen. „*Niemand kommt leichtfüssig und automatisch in den Himmel. Das Jüngste Gericht findet statt*“, sagt Hille. Damit meint er jene Menschen, die in selbstgewollten Gottesferne leben. Er fordert, dass in Predigten die Gesetze des Evangeliums betont werden.

Denn, so Hille, „Durch das Gesetz werden Sünder in ihrer Selbstgerechtigkeit erschüttert. Durch das Evangelium lockt Christus mit der Liebe Gottes.“ Hier handelt es sich - so sehe ich – **nicht mehr um eine physikalische (materielle) Harmonie, sondern um eine geistige, die Gott jenen bereitet hat, die ihn lieben.**